

# Mach mal Pause.. trink Coca-Cola



**GUTE REGIE!** Für die abendlichen Fernsehstunden steht köstlich-kühles „Coca-Cola“ bereit. Dafür sorgt die Hausfrau; sie weiß, das schmeckt allen und erfrischt herzhaft.



## ...das erfrischt richtig

„Coca-Cola“ ist das Warenzeichen für das unnachahmliche

koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.

verdrängte, machte Mr. H. seine erste große Konzession an die Neutralen; ihnen gedachte er eines Tages den indischen Diplomaten aus Nehrus Schule als seinen Nachfolger vorzuschlagen.

Den Sowjets freilich ist heute ein de facto regierendes Dreigespann, wie sie wissen ließen, lieber als ein neuer de jure gewählter Generalsekretär, mag er auch braune Haut haben.

„Damit ist in Wahrheit“, resignierte die Londoner „Times“, „das Troika-Konzept schon verwirklicht.“

### KATANGA

#### Feind hörte mit

Für die Gäste standen kaltes Huhn und Whisky-Soda bereit. Eine indische Kapelle spielte den „Skye Boat Song“.

Uno-Generalsekretär Dag Hammarskjöld, zum letzten Male als Friedensmittler unterwegs (siehe Seite 73), hatte in der Kongo-Hauptstadt Léopoldville zum Empfang gebeten, während in der abtrünnigen Katanga-Provinz MG-Feuer durch die Straßen peitschte.

Zur gleichen Zeit, da seine Besucher an ihren Whisky-Gläsern nippten, wurden im 1500 Kilometer entfernten Jadotville gefangene irische Uno-Soldaten nackt durch ein Spalier grölender, spuckender, schlagender Katanga-Krieger gejagt und anschließend erschossen.

Zur gleichen Zeit eröffneten indische Gurkha-Soldaten, ebenfalls unter Uno-Kommando, in der Katanga-Hauptstadt Elisabethville das Feuer auf einen Rot-Kreuz-Wagen. Fahrer und Begleitpersonal brachen tot zusammen.

Unter den Gästen Hammarskjölds stand, unruhig und nervös, der Parlamentarische Staatssekretär im britischen Foreign Office, Lord Lansdowne, von Premier Macmillan als Sonderbeauftragter in den Kongo entsandt.

„Die britische Regierung ist tief besorgt über die Uno-Aktion gegen Katanga“, erklärte er dem Generalsekretär. „Die Kämpfe müssen sofort beendet werden, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.“ Die Uno; so verkündete Lansdowne lakonisch, habe ihr Mandat im Kongo weit überschritten.

Ähnlich scharf hatten bereits Frankreich und Belgien auf den Uno-Blitzkrieg in Katanga reagiert. Und Katangas Nachbar Rhodesien hatte dem bedrängten Premier Tshombé gar Unterstützung gegen die Uno angeboten. Selbst das State Department flüchtete in eine ausweichende Erklärung: „Wir hoffen, daß die Ordnung schnellstens wiederhergestellt wird.“

Kommentierte Indiens Premier Nehru den angelsächsischen Ärger: „Daß Rhodesien diese Haltung einnehmen würde, war vorauszusehen. Daß aber Großbritannien sich ihr anschloß, ist bedauerlich. Es zeigt, wie tief die Wurzeln des Kolonialismus immer noch sitzen.“

Die heftige Reaktion der Briten überraschte auch Hammarskjöld. England habe doch im Weltsicherheitsrat selbst für den Abzug aller ausländischen Berater aus dem Kongo gestimmt, gab er Lord Lansdowne zu verstehen, der dem bedrängten Uno-Friedensmakler nun seinerseits seine guten Dienste als Vermittler anbot.

Die reiche Katanga-Provinz, argumentierte der Generalsekretär, müsse

endlich wieder mit der wirtschaftlich desorganisierten, auf permanente Uno-Hilfe angewiesenen Kongo-Republik vereint werden.

Als sich der Briten-Lord hartnäckig nach den Gründen für die plötzliche Attacke gegen die Katangesen erkundigte, gab sich Hammarskjöld einsilbig und uninformiert. Die Aktion, so deutete er an, sei von den drei höchsten Uno-Vertretern im Kongo vorbereitet worden: dem Schweden Sture Linnér, dem Iren Conor O'Brien und dem Chef der Uno-Truppen in Katanga, Brigadegeneral Radschah aus Indien.

In der Tat hatte sich der Uno-Beauftragte in Katanga, Dr. Conor O'Brien, erst zum gewaltsamen Vorgehen entschlossen, als ihm sein Kollege Linnér aus Léopoldville eine überraschende Mitteilung machte: An den Sitzungen des Zentralparlaments hatten auch Abgeordnete und Senatoren Katangas teilgenommen, denen Tshombé die Reise

Elisabethville besetzen wollten, empfing sie MG-Feuer. Erst als den Katanga-Kriegern die Munition ausging, drangen die Inder mit gezückten Bajonetten in das Gebäude ein und metzelten 20 Katangesen nieder.

Auch an anderen Punkten der Stadt wurde den Uno-Soldaten erbitterter Widerstand geleistet. Die Armee Tshombés war auf ihr letztes Gefecht vorzüglich vorbereitet. Angeführt von belgischen Offizieren und französischen Ultras, die nach dem mißglückten April-Putsch gegen de Gaulle in die Dienste Tshombés getreten waren, durchkreuzte sie die Pläne Radschahs und O'Briens.

Dennoch verkündete der 44jährige O'Brien, Doktor der Philosophie aus Irland, am Abend des ersten Kampftages über den Katanga-Rundfunk: „Die Sezession ist beendet. Katanga ist jetzt wieder eine kongolesische Provinz, die von der Zentralregierung in Léopoldville regiert wird.“



Uno-Emissär O'Brien (gestreiftes Hemd), Mitkämpfer: Whisky angefordert

nach Léopoldville gestattet hatte. Dort stimmten sie einmütig mit der Mehrheit für die Beendigung der Sezession, ja, sie billigten sogar die Forderung, die Uno solle alle katangischen Minister außer Tshombé sofort verhaften.

O'Brien, ohnehin seit Monaten mit Tshombé im Streit (SPIEGEL 38/1961), akzeptierte daher nur allzugern den Plan des indischen Brigadiers Radschah, die Katanga-Hauptstadt im Handstreich zu nehmen, da Tshombé Verhandlungen über eine Eingliederung seiner Provinz in die Kongo-Republik nach wie vor ablehnte.

Was jedoch ein Handstreich werden sollte, wurde ein — von den Uno-Strategen mit militärischem Dilettantismus vorbereiteter — Kampf auf Leben und Tod.

Radschahs Kommandostelle funkte aus Zeitmangel wichtige Instruktionen an die Uno-Truppen unverschlüsselt, darunter auch den Befehl, am 13. September um vier Uhr morgens loszuschlagen.

Dieser Funkbefehl wurde von katangischen Abhörstellen aufgefangen. Als indische Truppen das Hauptpostamt von

In Wahrheit hingegen standen die nicht einmal 3000 Uno-Soldaten in Katanga auf verlorenem Posten.

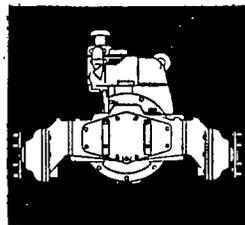
In Jadotville kämpften 156 eingeschlossene Iren einen verzweifelten Kampf gegen die katangische Übermacht. Zwar funkten sie: „Wir halten aus bis zur letzten Kugel. Etwas Whisky würde nicht schaden.“ Aber 23 gefangene irische Uno-Soldaten entgingen nur durch die Fürsprache eines Priesters und eines westdeutschen Fernsehreporters dem Tod.

Während der Abwehrschlacht um den Stützpunkt Kamina wurden die Uno-Blauhelme von Katangas einzigem Düsenjäger bombardiert. Eine Gegenwehr war unmöglich: Sie hatten nicht einmal schwere Maschinengewehre, geschweige denn eigene Jagdflugzeuge.

Das Chaos in Elisabethville zwang zum erstenmal seit der Existenz eines selbständigen Katanga auch die „Union Minière“, Belgiens mächtige Kupfer- und Urangesellschaft, die Arbeit einzustellen. Unmißverständlich ließen die Direktoren, bisher Tshombés verlässlichste Alliierte, dem Katanga-Premier

## Fordern Sie und bieten Sie

W 632



### GÜLDNER-ANTRIEBE

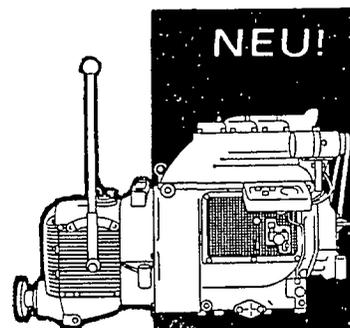
weil diese kompletten, einbaufertigen "diesel-hydrostat. Motor-Getriebe-Einheiten" viel wirtschaftlicher und leistungsfähiger sind, dabei preiswertere Konstruktionen ergeben

### GÜLDNER-ANTRIEBE

weil sie stufenlose Regelung in beiden Richtungen von Null bis Max. bieten - also narrensicher, ohne Kuppeln, ohne Schalten zu bedienen sind

### GÜLDNER-ANTRIEBE

weil ständig das volle Drehmoment des wirtschaftlichen Diesels zur Verfügung steht, daher bei geringerer Motorleistung ein höherer Nutzungsgrad erreicht wird



### GÜLDNER-ANTRIEBE

gibt es als Motor + Wendegetriebe m. Abtriebsflansch, Motor + Wendegetriebe in aufgelöster Bauweise, Motor + Fahrzeug-Getriebeachse. Fordern Sie heute noch Offerten an!



Gesellschaft für  
Linde's Eismaschinen AG  
Zweigniederlassung  
Güldner-Motoren-Werke  
Aschaffenburg

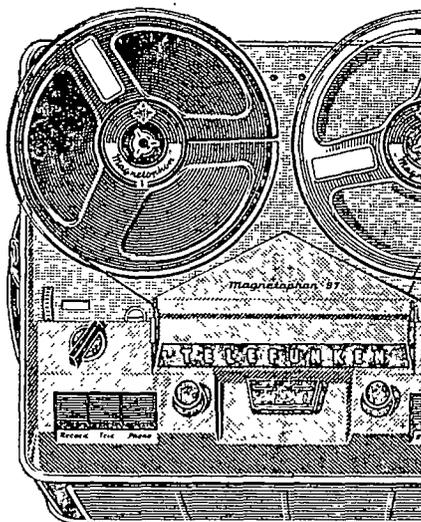
# Studioerfahrung zum Nutzen des Amateurs

1935 erschien das erste Tonbandgerät der Welt: Magnetophon K1. Heute baut TELEFUNKEN Tonbandgeräte, die zu den besten der Welt gehören. Der Beweis: Die Mehrzahl aller europäischen und deutschen Rundfunkstationen verwendet Studio-Tonbandgeräte von TELEFUNKEN.



Für Sie bedeutet das: Die gleichen (patentierten!) Vözüge, mit denen die größten Rundfunk-Studioeräte ausgestattet sind, finden Sie auch in Ihrem TELEFUNKEN-Gerät. Deshalb der kristallklare TELEFUNKEN-Klang. Deshalb kein Tonband-Ton, sondern Naturton! Sie hören es an der Wiedergabe der einzelnen Musikinstrumente. Noch nie war der Ton so „originalgetreu“. Gerade darauf kommt es an — ganz gleich, ob Sie nur „Hörer“ oder auch „Gestalter“ von Tonbändern sein möchten. Vom preisgünstigen Helm-Tonbandgerät (DM 399,—) bis zur weitbekanntesten Studio-Maschine (ab DM 1750,—) bietet TELEFUNKEN ein Programm für alle Wünsche. Lassen Sie es sich gleich bei Ihrem Fachhändler vorführen. Ausführliche Farbprospekte halten Ihr Fachhändler und die TELEFUNKEN GMBH. Abt. SP Tonband-Geräte, Hannover, Schulenburg Landstraße 152, für Sie bereit.

**Magnetophon 97**  
Völl-Stereogerät! Getrennte Lautstärke-  
regelung beider Kanäle für originalgetreue  
Stereowiedergabe. Das ideale Gerät für alle  
Freunde der Tonband-Stereophonie.  
Unverbindlicher Richtpreis DM 769,—



## Alles spricht für TELEFUNKEN

Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen und der sonstigen Berechtigten, z. B. GEMA, Bühnenverlage, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw., gestattet.

mitteilen, daß er auf ihre Unterstützung nicht länger rechnen dürfe.

Die Kupferherren befürworteten plötzlich die Integration Katangas in die Kongo-Republik. Durch die Kämpfe im benachbarten Angola (siehe Karte Seite 74) sahen sie ihre Verkehrsverbindungen zum Ausland gefährdet: Bisher ließen sie ihre Erze auf der Benguela-Eisenbahnlinie quer durch Angola zur Küste rollen, da ihnen der übrige Kongo zu unruhig schien. Nach einer Wiedervereinigung, so spekulierten sie jetzt, könnten sie wieder den Weg über den Kongohafen Matadi wählen.

Der siegreiche Moïse Tshombé zeigte sich jedoch erst verhandlungsbereit, als die Uno eine Verstärkung ihrer Truppen durch Düsenjäger und zusätzliche Truppenkontingente aus Irland, Schweden, Indonesien, Äthiopien und Malaya ankündigte.

Macmillans Emissär Lansdowne hatte inzwischen auch den Uno-Generalsekretär von der Notwendigkeit überzeugt, mit den Katangesen einen Waffenstillstand auszuhandeln, der die Uno vor dem Makel bewahren sollte, im afrikanischen Busch eine peinliche militärische Niederlage hinnehmen zu müssen. Hammarskjöld willigte ein, mit Tshombé im nordrhodesischen Ndola zusammenzutreffen.

Doch der Katanga-Premier wartete am Montag vergangener Woche vergebens auf seinen Gesprächspartner: Dag Hammarskjöld lebte nicht mehr.

An seiner Stelle vereinbarte der Tunesier Mahmoud Khiri zwei Tage später mit Tshombé eine provisorische Waffenruhe. Für seinen Flug nach Ndola hatte er — durch Hammarskjölds Tod gewarnt — rhodesische Jagdflieger als Geleitschutz angefordert.

## USA

### AUSLANDSHILFE

#### Geld in der Gasse

„Ungebetene Gäste sind oft eine Plage“, philosophierte das US-Nachrichtensmagazin „Time“: Die „ungebetenen Gäste“, die Anlaß zu dieser Betrachtung gegeben hatten: Indonesiens Präsident Sukarno und der Staatschef der afrikanischen Republik Mali, Modibo Keita.

Sie waren Mitte September nach Washington gekommen, um Präsident John F. Kennedy die Frieden-um-jeden-Preis-Botschaft der Belgrader Neutralisten-Konferenz zu überreichen.

Kaum hatten die beiden Sendboten ihre Flugzeuge verlassen, da sahen sie sich der trockensten Protokollhöflichkeit Kennedys konfrontiert. Keine Motorkavalkade begleitete die farbigen Potentaten auf ihrer Fahrt durch die Straßen Washingtons, das für Staatsgäste übliche Weiße-Haus-Dinner fiel aus, und nicht einmal das bundeseigene „Blair House“ durfte seine Tore öffnen — Sukarno mußte im Mayflower-Hotel, Keita in der Mali-Botschaft schlafen.

Der unfreundliche Empfang in Washington spiegelte die Enttäuschung einer Nation wider, die seit der Belgrader Konferenz der blockfreien Staaten eine langgehegte Illusion zu Grabe tragen mußte: daß Amerika nämlich durch Dollars, freundliche Worte und weltpolitische Wohlanständigkeit die afro-asia-